



ifo Faktenmonitor Ostdeutschland

Eine Bestandsaufnahme der wichtigsten
Strukturdaten von Wirtschaft, Arbeits-
markt, Wissenschaft und Gesellschaft

Einleitung

Seit rund 35 Jahren ist Deutschland wiedervereinigt. Die Trennung in alte und neue Bundesländer ist allerdings nach wie vor in vielen Köpfen präsent. Grund genug, um sich die Frage zu stellen: Wie weit haben sich Ost- und Westdeutschland in den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten angenähert? Und welche strukturellen Unterschiede in Wirtschaft und Gesellschaft bestehen nach wie vor? Zur Beantwortung dieser Fragen hat das ifo Institut, Niederlassung Dresden, im Auftrag der Mitteldeutschen Stiftung Wissenschaft und Bildung im Stifterverband mit dem „Datenreport Ostdeutschland“ eine breite Datenbasis geschaffen. Objektive Strukturdaten ermöglichen einen direkten Vergleich. Es zeigt sich: Zwar liegt Ostdeutschland insgesamt wirtschaftlich noch hinter dem Westen zurück, einzelne ostdeutsche Regionen erweisen sich allerdings gegenüber strukturschwachen Gebieten im Westen als mindestens gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen.

Die wirtschaftliche Lage in Ostdeutschland

Betrachtet man das Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Erwerbstätigenstunde als Gradmesser der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, erreicht Ostdeutschland etwa 86 % des westdeutschen Durchschnitts. In der Gesamtbetrachtung ist Ostdeutschland demnach weiterhin schwächer als der Westen. Interessant ist allerdings der Blick ins Detail: So kann das ostdeutsche Niveau fast zu den strukturschwächeren westlichen Regionen wie Schleswig-Holstein und dem Saarland aufschließen. Zusätzlich zeigen Indikatoren wie die Kapitalproduktivität und die Totale Faktorproduktivität, vor allem durch den Einfluss Berlins, ein differenziertes Bild, das auf solide wirtschaftliche Potenziale hindeutet.

Zwischen den Jahren 2019 und 2024 konnte Ostdeutschland ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von 0,3 % pro Jahr verzeichnen und liegt damit über dem Wirtschaftswachstum der westdeutschen Bundesländer (0,0 %). Diese Entwicklung wird allerdings vor allem durch Berlin bedingt, unter anderem durch Zuzug und eine dynamische Entwicklung des Dienstleistungssektors. Von den ostdeutschen Flächenländern konnte lediglich Mecklenburg-Vorpommern ein

Inhalte

- > Einleitung
- > Die wirtschaftliche Lage in Ostdeutschland
- > Arbeitsmarkt und Unternehmertum
- > Forschung und Wissenschaft
- > Bevölkerung und Demographie
- > Ostdeutschland in Zahlen: die volle Datenbasis nutzen

86 %

des westdeutschen Niveaus beträgt die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Ostdeutschlands gemessen am BIP je Erwerbstätigenstunde.

0,3 %

Wachstum pro Jahr erzielte Ostdeutschland zwischen 2019 und 2024 (Westdeutschland: 0,0 %).

leichtes Wachstum erzielen. Dies begründete sich unter anderem in dem Ausbau der LNG-Terminals sowie in Aufträgen der Rüstungsindustrie an die dortigen Werften. Die restlichen ostdeutschen Flächenländer mussten eine leichte Schrumpfung hinnehmen. Dies gilt aber auch für viele westdeutsche Bundesländer und spiegelt die aktuell schwierige konjunkturelle Lage wider. Der längerfristige Vergleich (2011-2024) zeigt, dass der Aufholprozess der ostdeutschen Länder nach wie vor intakt ist.

Die regionale Wirtschaftsstruktur in Ostdeutschland ist im Vergleich mit dem Westen durch einen geringeren Industrieanteil und überwiegend kleinere Unternehmen geprägt. Obwohl es dadurch an großstrukturierten Industriekonzernen fehlt, spiegeln die branchenspezifischen Schwerpunkte – wie der Automobilbau in Brandenburg und Sachsen oder der Nahrungsmittel- und Chemiesektor in anderen Regionen – eine differenzierte und teils exportorientierte Wirtschaft wider. Tatsächlich zeigt sich mit Blick auf Thüringen und Sachsen ein hoher Anteil des verarbeitenden Gewerbes, der ähnlich hoch ist wie in den industrieorientierten Ländern im Südwesten Deutschlands. Sachsen weist zudem mit einer Ausfuhrquote von 32 % des Bruttoinlandsprodukts sogar bessere Exportwerte auf als der westdeutsche Durchschnitt.

Arbeitsmarkt und Unternehmertum

Die Erwerbsbeteiligung hat sich zwischen Ost- und Westdeutschland angeglichen. Dennoch ist das Arbeitsangebot in den ostdeutschen Flächenländern rückläufig, da die erwerbsfähige Bevölkerung aufgrund demographischer Veränderungen abnimmt. Ein interessanter Ausnahmefall ist Brandenburg, das vom Zuzug – insbesondere aus Berlin – profitiert.

Die ostdeutschen Stundenlöhne liegen insgesamt etwa 12 % unter dem westdeutschen Niveau, in ländlichen Regionen sogar bis zu 17 % niedriger. Allerdings relativieren niedrigere Verbraucherpreise diese Differenz: Reallohnbereinigt erreichen die Löhne in Ostdeutschland Werte von über 90 % des Westniveaus, und in mehreren ostdeutschen Flächenländern liegt das reale Pro-Kopf-Einkommen sogar über dem Niveau einiger schwächer verdienender westlicher Regionen.

32 %

Exportanteil am BIP erreicht Sachsen – über dem westdeutschen Durchschnitt.

12 %

unter Westniveau liegen die durchschnittlichen Stundenlöhne in Ostdeutschland, 17% in ländlichen Regionen.

>90 %

des Westniveaus erreichen ostdeutsche Reallohne durch niedrigere Lebenshaltungskosten.

Die Quote an Selbstständigen ist in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland, was in erster Linie auf die vorherrschende Struktur kleinerer Unternehmen zurückzuführen ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Gründungsneigung – gemessen an Unternehmensneugründungen pro 1.000 Einwohner im erwerbsfähigen Alter – in den ostdeutschen Flächenländern hinter dem westdeutschen Durchschnitt zurückbleibt. In Berlin jedoch, als dynamisches urbanes Zentrum, sind die Gründungsaktivitäten deutlich ausgeprägter. Trotz des geringeren Neugründungsvolumens ist der unternehmerische Austausch stabil, da auch die Zahl der Unternehmensaufgaben vergleichsweise moderat ist. Diese Beständigkeit liefert eine solide Basis, um zukünftige Nachfolgeregelungen – insbesondere angesichts des demographischen Wandels – zu bewältigen.

Forschung und Wissenschaft

Ein zentraler Motor für die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft insgesamt und von Unternehmen im Speziellen ist die Innovationskraft. Während der Anteil von Forschung und Entwicklung (FuE) am BIP in Ostdeutschland insgesamt bei 2,41 % liegt (im Vergleich zu 3,24 % im Westen), erreichen Berlin und Sachsen mit 3,23 bzw. 3,02 % durchaus Werte auf westdeutschem Niveau. Im internationalen Vergleich belegen diese Regionen mit Rang 8 bzw. Rang 12 von 92 EU-Regionen beeindruckende Plätze.

Zwar ist der FuE-Personaleinsatz in Ostdeutschland mit 7,2 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) je 1.000 Einwohner niedriger als im Westen (9,9 VZÄ), jedoch kompensiert die hohe staatliche Förderung und der enge Bezug zu Hochschulen diesen Rückstand teilweise. Alle ostdeutschen Bundesländer investieren mehr als 5 % ihres BIP in Bildung und liegen somit über dem westdeutschen Durchschnitt (4 %).

Ostdeutschland kann mit einer hohen Dichte an staatlichen Hochschulen aufwarten, was insbesondere in technisch und forschungsintensiv geprägten Regionen wie Sachsen zu überdurchschnittlichen Drittmittelaufnahmen und einer hohen Zahl von Patentanmeldungen pro Wissenschaftler führt. Thüringens Hochschulen, etwa die TU Ilmenau und die FSU Jena, profitieren von der engen Verzahnung mit der regionalen Wirtschaft.

2,41 %

des BIP investiert Ostdeutschland in Forschung und Entwicklung (Westdeutschland: 3,24 %).

3,23 %

des BIP beträgt der FuE-Anteil in Berlin (vergleichbar mit Westdeutschland), 3,02% in Sachsen.

7,2 VZÄ

in FuE pro 1.000 Einwohner im Osten (Westdeutschland: 9,9 VZÄ).

> 5%

des BIP investieren ostdeutsche Länder in Bildung (Westdeutschland: 4 %).

Auch wenn die Gesamtzahlen der Patentanmeldungen im Osten hinter denen im Westen liegen, liefern die staatlich geförderten FuE-Aktivitäten und der Technologietransfer wichtige Impulse, die langfristig das Innovationspotenzial stärken sollten. Zu beachten ist, dass die unternehmenseitige Anmeldung von Patenten meist der Region des Firmensitzes zugerechnet wird. Das bedeutet, dass die Zahl der Patente wegen der daraus folgenden Unschärfe der Erfassung zu hinterfragen ist, wenn ein Unternehmen den Firmensitz in Westdeutschland hat, die FuE-Leistung allerdings in einer ostdeutschen Niederlassung erfolgte. Das Verhältnis der Patente zwischen Ost und West könnte demnach ausgeglichener sein als es die Zahlen auf den ersten Blick vermuten lassen.

Bevölkerung und Demographie

Seit 1991 ist die Einwohnerzahl in Ostdeutschland um rund 10 % gesunken – eine Entwicklung, die vor allem in den ländlichen Flächenländern außer Brandenburg deutlich ausgeprägt ist. Im Gegensatz dazu verzeichnet Berlin einen Zuwachs. Gleichzeitig schrumpft insbesondere die erwerbsfähige Bevölkerung stärker als die Gesamtbevölkerung. Die Alterung ist in Ostdeutschland ausgeprägter als im Westen: Der Anteil der über 64-Jährigen liegt deutlich über dem westdeutschen Niveau, was langfristig den Arbeitskräftepool verkleinert.

Der Anteil ausländischer Einwohner in den ostdeutschen Flächenländern beträgt nur rund 7,2 % – während er im Westen etwa 15,6 % erreicht. Nur Berlin hebt mit einem Ausländeranteil von über 22 % diese Tendenz auf. Der geringe Zuzug aus dem Ausland kann langfristig zur Verschärfung des demographischen Wandels beitragen.

Prognosen deuten darauf hin, dass sich der Rückgang der Bevölkerung – insbesondere der erwerbsfähigen Altersgruppe – in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen wird. Dennoch bietet insbesondere Brandenburg mit seinem positiven Zuzugsverhalten aus dem Ballungszentrum Berlin eine Perspektive, die dem negativen Trend entgegenwirken kann. Niedrigere Lebenshaltungskosten und vergleichsweise hohe Realeinkommen in mehreren ostdeutschen Regionen stärken zudem die Kaufkraft und tragen zu einer relativ guten Lebensqualität bei.

10 %

Bevölkerungsverlust verzeichnet Ostdeutschland seit 1991.

7,2 %

Ausländeranteil in ostdeutschen Flächenländern (Westdeutschland: 15,6 %)

Obwohl die Bürger in Ostdeutschland ihre gegenwärtige wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage oftmals negativer bewerten als die Menschen im Westen, zeigt sich ein überraschend hoher Optimismus bezüglich der zukünftigen Entwicklung – vor allem in Brandenburg und Sachsen. Diese positive Einstellung kann als Basis für zukünftige Investitionen und Strukturverbesserungen gewertet werden.

Ostdeutschland in Zahlen: die volle Datenbasis nutzen

Die Analyse des Datenreports zeigt sowohl die strukturellen und demographischen Herausforderungen als auch positive Impulse. Hierzu zählen eine gut ausgeprägte Hochschullandschaft und ein vergleichsweise günstiges Preisniveau. Die vom ifo-Institut aufgestellte Datenbasis kann daher dazu dienen, auf einer soliden Basis Entscheidungen für die weitere Entwicklung zu treffen.

Dies ist nur ein kleiner Einblick in den ifo Faktenmonitor Ostdeutschland. Die gesamte Analyse betrachtet noch zahlreiche weitere Indikatoren, unter anderem auch zur schulischen Ausbildung, Steuereinnahmen oder öffentlichen Ausgaben. Die gesamten Quelldaten des ifo Faktenmonitors Ostdeutschland sind als Excel-Tabelle verfügbar und können bei der Mitteldeutschen Stiftung Wissenschaft und Bildung im Stifterverband angefordert werden.

Kontakt

Mitteldeutsche Stiftung Wissenschaft und Bildung
c/o VNG AG
Postfach 24 12 63
04332 Leipzig

www.mitteldeutsche-stiftung.de
stiftungen@vng.de